

Info-Mix

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **105 (2010)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

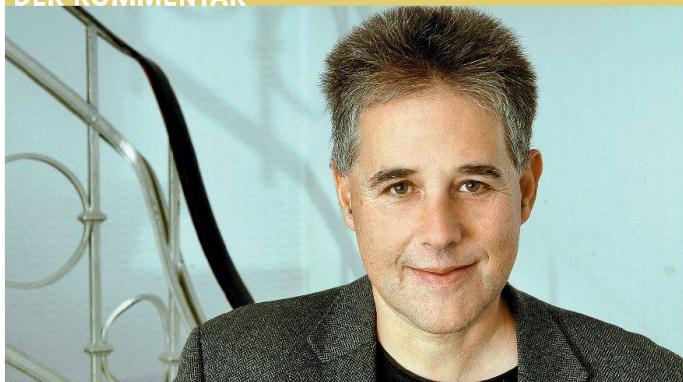
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER KOMMENTAR



Der Aletschgletscher unter Schutz Gottes

Die Villa Cassel thront spektakulär auf der Riederfurka. Sir Ernest Cassel liess sich den Bau viel kosten. Winston Churchill, späterer Premier von England, besuchte seinen Freund vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs mehrmals im Wallis. Heute führt Pro Natura in der renovierten Villa ein Zentrum für Naturschutz. Der Schweizer Heimatschutz traf sich im Spätsommer an diesem geschichtsträchtigen Ort für eine Arbeitsreife und liess sich den Betrieb der Naturfreunde im Hinblick auf das eigene, zukünftige Zentrum in der Villa Patumbah in Zürich erläutern.

Grandios ist der Blick auf den grossen Aletschgletscher im UNESCO-Welterbe Jungfrau. Ich war tief beeindruckt von dem prächtigen Kiefernwald, der grossartigen Gletscherlandschaft, umrahmt von mächtigen Bergen. Und wo Sonnenschein ist, fällt auch Schatten. Seit 1878 schmolz der grosse Aletschgletscher drastisch. Vier Kilometer ist er kürzer. 350 Meter hat er an Umfang verloren. Forscher sagen das endgültige Verschwinden der Gletscher voraus. Das Klima erwärmt sich. Tourismusverantwortliche von der Riederalp sind deshalb letztes Jahr besorgt zum Papst nach Rom gereist. Sie möchten jetzt für das Wachsen des Gletschers beten. Denn ohne Gletscher hätten die Gemeinden kein Trinkwasser mehr. Die Touristen würden ausbleiben. Die Hotellerie darben. Die Menschen leiden. Vorerst muss aber der Papst ein Gelübde von 1678 aufheben. Damals ist der Gletscher gewachsen und hat viel Ungemach ausgelöst. Die Bewohner von Fiesch und Fieschertal wollten tugendhaft leben und legten vor dem Papst ein Gelübde ab – damit der Gletscher nicht weiter wachse (!).

Der Schweizer Heimatschutz setzt die Prioritäten anders. Gemeinsam mit Pro Natura wurde 1999 der Erlös aus dem Verkauf des Schoggitalers für den Schutz des bedrohten Aletschwaldes zur Verfügung gestellt. Damit konnte dieser geschützt und stark vergrössert werden. Und heute setzt der Schweizer Heimatschutz auf die eigene Landschaftsinitiative. Der Ständerat hat sich soeben für eine Reduktion der Bauzonen und die Abschöpfung der Mehrwerte aus dem Liegenschaftsverkauf ausgesprochen. Ich verspreche mir damit mehr Erfolg im Kampf gegen die Klimaerwärmung und zum Schutz unserer grandiosen Kulturlandschaften.

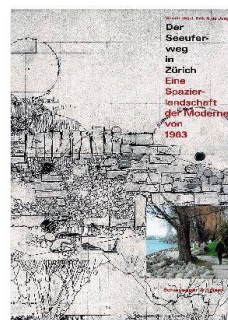
Adrian Schmid, Geschäftsführer Schweizer Heimatschutz

La traduction française du commentaire est disponible sur:
www.patrimoineuisse.ch/commentaire

BUCHTIPP

Eine Spazierlandschaft der Moderne

Entlang des Seeuferwegs in Zürich lässt sich der Kunst des Spazierens besonders gut frönen. Der Weg zum Zürichhorn bietet eine genussvolle Naturerfahrung am See und Einblick in die Gartenbaukunst der 1950er- und 1960er-Jahre. Dieses Schlüsselwerk der Schweizer Landschaftsgestaltung entstand 1963, vier Jahre nach der wegweisenden 1. Schweizerischen Gartenbau-Ausstellung (G/59) in Zürich. Dem Landschaftsarchitekten Willi Neukomm gelang eine Verbindung moderner, funktionaler Gestaltung und anregender Pflanzenvielfalt. Eine Monografie von Brigitt Siegel und Erik A. de Jong widmet sich diesem lebendigen Denkmal. Sie dokumentiert die Entstehungsgeschichte des Seeuferwegs, die japanischen und skandinavischen Einflüsse sowie Fragen des denkmalpflegerischen Umgangs. Prunkstück der Publikation ist eine Abbildung des Originalplans – eine kraftvolle Bleistiftzeichnung – in Form eines 2,5 Meter langen Leporellos. Eine lesenswerte Publikation, die einen nicht nur in eine aussergewöhnliche Spazierlandschaft der Moderne eintauchen lässt, sondern auch anregt zum Spaziergehen am See. *Peter Egli*



Der Seeuferweg in Zürich. Eine Spazierlandschaft der Moderne von 1963. Brigitt Siegel und Erik A. de Jong, Verlag Scheldegger & Spiess, Zürich, 2010, CHF 59.00. ISBN 978-3-85881-250-6

HEIMATSCHUTZ VOR 26 JAHREN

Wer schweigen kann, schadet der Heimat

«Kürzlich hatte ich in einem Kreise dargelegt, neu freistehende Einfamilienhäuser zu bauen sei wegen der Einwirkungen auf die Besiedlung, auf den öffentlichen Verkehr, auf den sparsamen Einsatz von Energie und aus anderen Gründen kaum mehr zu verantworten. In neuen Baugebieten sollte verdichtet – und selbstverständlich auch viel besser gestaltet, als es heute noch oft der Fall ist – gebaut werden. [...]

Ein Gesprächsteilnehmer erklärte mir, er baue gerade jetzt in einem Vorort einer Grossstadt ein relativ bescheidenes Einfamilienhaus; er habe dafür aber wegen der grossen Bauabstände, die er nach dem öffentlichen Baureglement einzuhalten habe, 1000 m² Boden – notabene so teuer, dass wohl die Kosten für den Boden jene des Einfamilienhauses übersteigen! – kaufen müssen. Solche Vorschriften bieten wohl Gemeinden Gewähr, dass nur noch relativ gute Steuerzahler bei ihnen Einfamilienhäuser bauen können, mit einer dem Gemeinwohl verpflichteten Politik hat dies aber nichts zu tun. Da würde man besser schreiben: Die Verpfisterung der Heimat geht weiter. Sind wir wirklich mancherorts nicht in der Lage, endlich zu erkennen, dass es nach dem Beispiel der sechziger und siebziger Jahre nicht weitergehen kann und dass sich Rücksicht auf das gesamte Gut «Boden» gebieterisch aufdrängt? Anders als im letzten Weltkrieg müssten wir wohl sagen: Wer (über solchen Unverstand) schweigen kann, schadet der Heimat.»

Auszug aus dem Artikel «Haben wir zuviel oder zuwenig Bauland?» von Dr. Rudolf Stähli, Direktor der Schweiz. Vereinigung für Landesplanung in der Zeitschrift Heimatschutz, Nr. 4, 1984